

Der Gesellschafter.

Den 29. Juni

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Einladung zum Abonnement.

Da mit der heutigen Nummer das Abonnement zu Ende geht, so ladet Unterzeichneter zu neuen Bestellungen höflich ein, welche bei jedem Postamt angenommen werden, außerdem aber in Horb bei Hrn. Verwaltungs-Aktuar Ebner oder dem Postmaringer Boten, in Herrenberg bei Herrn Buchbindermeister Andler oder dem Nagolder Boten, in Nagold und Umgegend aber bei Unterzeichnetem. Der Preis beträgt halbjährlich 45 fr., und es erscheint das Blatt wöchentlich je am Dienstag und Freitag einen Bogen stark. Beiträge, besonders zur Chronik werden mit Dank angenommen und die Namen der Hh. Einsender streng verschwiegen gehalten, dagegen Einsendungen ohne Unterschrift zurückgelegt. Den 29. Juni 1847.

G. Jaiser, Buchdrucker.

Eingegangene Artikel.

Das Schreiben aus Loffenau haben wir erhalten, können aber den Namen des Einsenders nicht lesen; auch ist der Inhalt des Schreibens von der Art, daß er ganz umgeändert werden muß, worüber man aber Rücksprache mit dem Einsender vorher nehmen müßte. (Sonstige Artikel aus dieser Gegend wären uns sehr willkommen.) — Der Artikel wegen der Müllerin und des Musikus muß zurückgelegt werden, weil er ohne Unterschrift ist. — Die Zusendung, Nachthaube betitelt, enthält zu viele persönliche Beleidigungen, kann demnach nicht aufgenommen werden. — Der Brief aus N. wegen des Holzdiebstahls kam uns richtig zu; der Einsender wolle aber seine Angabe bei seiner vorgesetzten Behörde zur Anzeige bringen. — Zwei Aufsätze aus G. passen nicht für unser Blatt, auch fehlt der Name des Einsenders. Anderes ist uns willkommen. — Wo bleibt das versprochene Gedicht für Strb. in S. aus Werth? — Der Aufsatz: die Wahrheitsliebe, scheint zu grell geschildert zu seyn, muß deshalb zurückgelegt werden.

Tages-Neuigkeiten.

Neustadt in Baden, den 20. Juni. Mehrere Ortschaften unseres Amtsbezirks haben ein schweres Unglück zu beklagen. Am 18. früh um halb 2 Uhr wurden die Gemarkungen Kappel, Ober- und Unterlenzkirch von einem Hagelschlage heimgesucht, der so verheerend wirkte, daß die wenigen Früchte, welche die Bewohner der genannten Orte bauen, fast durchaus zu Grunde gerichtet sind. Was übrig geblieben ist, läßt nur noch eine ganz ärmliche Ernte erwarten. Auch über unsere Stadt zog dasselbe Gewitter, und eine Viertelstunde von hier schlug der Blitz in ein isolirt auf dem Berg stehendes Haus, wo er, jedoch ohne zu zünden, verschiedene Zerstörungen, Verwüstungen und Verletzungen anrichtete.

Wegen Fruchtspekulationen haben wieder zwei bedeutende Häuser in Lyon und Marseille ihre Zahlungen einstellen müssen. Der Verlust der Fruchtspekulanten in Straßburg, die fremdes Getreide zu hohen Preisen aufgespeichert hatten, wird auf 3 Millionen Frs. geschätzt. In den Vereinigten Staaten waren laut den neuesten Nachrichten große Ankäufe zu hohen Preisen gemacht worden und man besorgt nun auch für die amerikanischen Spekulanten schwere Verluste.

Frankfurt, den 21. Juni. Ein sehr reicher Freiherr, der neulich mit Extrapost von hier weiter fuhr, belobnte den Postillon für sein treffliches Hornblasen mit einer Zehnguldenroule. Als der Postillon die Rolle öffnete, waren es Napoleons'or. Der wackere Mann gab die Goldrolle sogleich ab, und in Gießen erst wurde der Reisende seinen Irrthum gewahr. Gar mancher hätte nicht so ehrlich gehandelt!

Am 19. Juni sah man in Hildburghausen eine merkwürdige Erscheinung am Himmel. Derselbe war mit Wolken bedeckt, die ihren Zug von Norden nach Süden nahmen. Hoch im Norden, etwas östlich stand gegen Mittag halb 12 Uhr eine helle runde Scheibe, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß im Durchmesser. Um diese Scheibe drehten sich die sie umgebenden Wolken kreisförmig von der Rechten zur Linken ungefähr 2 Minuten lang, dann vergrößerte sich die Scheibe immer mehr, verlor dann ihre runde Gestalt und zerteilte sich. Dabei waren die Wolken ziemlich hoch, ihr Zug langsam und man vernahm weder ein Tosen noch Brausen in der Luft.

In der Gegend zwischen Schwedt und Berent (bei Danzig) ist vor Kurzem eine mit Karstoffeln und Getreide bepflanzte Anhöhe ganz verschwunden und Wasser an ihre Stelle getreten. Die Anhöhe lag an zwei Seiten von Landseen begrenzt. Auf der Stelle, wo bisher die Anhöhe lag, soll das Wasser sehr tief seyn und Augenzeugen versichern, daß nach dem Ereigniß der See kein klares Wasser enthält, sondern einem breiartigen Gemengsel gleich. Die Landleute meinen, ein Sturm habe den Sand ins Wasser geweht und die Anhöhe unter- und überspült; es ist aber wahrscheinlicher, daß tief unten eine Erd- oder Felsenhöhle, vielleicht in Kalkstein, eingestürzt ist, und so die Einsenkung auf der Oberfläche veranlaßt hat. Dergleichen Naturerscheinungen sind nicht selten.

In Australien ist man eifrig einem unbekanntem vierfüßigen Thiere auf der Jagd, das bisher dort etwa die Rolle gespielt hat, wie die Seeschlange vor den Küsten Neugland's und Norwegens. Neulich hat man davon einen Schädel gefunden, an welchem noch Fleisch klebte. Es soll zum Geschlechte der Ottern gehören und in den großen Sümpfen und Binnenseen leben. Am Murrayflusse

nennen die Eingebornen dieses Thier, dessen Höhe sie auf 6 — 7 Fuß angeben, Kaiansprata; sie fürchten sich sehr davor, denn, sagen sie, es fresse die Kinder auf, wenn diese baden. Es soll blöken wie eine Kuh, grau aussehn, und aus der Ferne betrachtet, soll der Kopf dem eines Menschen gleichen; doch meinen andere es habe Ähnlichkeit mit dem einer Bulldog, — was freilich manchmal so ziemlich auf Eins herauskommt.

Man schreibt aus Berlin: dem Apotheker Merseburg ist es nach langen Versuchen gelungen, Rumäther zu bereiten, mittelst dessen er durch Vermischung mit reinem Spiritus augenblicklich Rum herstellen kann.

Bonn, den 16. Juni. Heute früh 3 Uhr ereignete sich bei Königswinter das Unglück, daß das zu Berg fahrende Dampfsboot der niederländischen Gesellschaft zwei mit Kirscheln beladene Rachen, welche stromabwärts fuhren, in den Grund bohrte. Zwei Menschen verloren dabei ihr Leben, während eine Frau mit einer nicht sehr bedeutenden Quetschung davon kam und glücklicher Weise gerettet wurde.

Eine natürliche Ursache.

Warum war sonst das Bier viel besser noch als jetzt?
So fragt der Richter Schulz den reichen Brauer Heyfen;
Doch der mit Ruh' verlegt' beim Tabackspfeifenkopfen:
An uns liegt's wahrhaft nicht, man laß uns doch in Ruh';
Wir nehmen jetzt so viel als sonst an Malz und Hopfen,
Und alsoant dreimal mehr des Wassers noch dazu.

Hagelversicherung.

Obgleich von allen Seiten die Befürchtung laut wird, daß die heuer bevorstehenden Gewitter wahrscheinlich oft von Hagel begleitet seyn werden, was auch die jüngste Erfahrung bereits bestätigt hat, so ist doch die Zahl derjenigen, welche den Nutzen dieser vaterländischen Anstalt einzusehen und sich bei derselben betheiligen, in manchen Bezirken verhältnißmäßig immer noch sehr gering, und es ist kaum einzusehen, worin eigentlich der Grund dieser beschränkten Theilnahme liege. Die Solidität der Anstalt kann doch wohl von Niemanden in Zweifel gestellt werden: denn sie besteht schon lange Zeit mit günstigem Erfolg und macht ihre Verwaltungs-Resultate alle Jahre öffentlich bekannt. Die Entschädigungssummen welche sich zwischen 25 — 75 Prozent des eingeschätzten Schadens bewegen, sind ebenfalls nicht so gering, daß hierin eine Abschreckung liegen sollte; wogegen die Beiträge, welche ein Versicherter zu leisten hat, sich auf den ganz unbedeutenden Betrag von 1 — 2 Gulden vom Hundert Ertragswerth stellen. Durch die Einrichtung, wornach in jedem Oberamts-Bezirk ein oder mehrere Anwalte aufgestellt sind *), bei denen die Anmeldungen zur Versicherung geschehen, ist die Benützung der Anstalt erleichtert und Einsender kann daher im Interesse der Landwirthschaft nur den Wunsch ausdrücken, daß die Theilnahme an der Hagelversicherungs-Anstalt von Seiten einzelner Landwirthe wie ganzer Gemeinden weit allgemeiner und dadurch das Mittel gegeben werden möchte, auf einer Seite die Einlagen zu ermäßigen, auf der andern Seite aber die Entschädigungen zu erhöhen. Auch ist denjenigen Güterbesitzern, welche dieses Jahr schon vom Hagel betroffen wurden, Gelegenheit gegeben, den Rest des Ertrags ihrer Felder noch zu versichern.

*) In dem Oberamtsbezirk Nagold sind drei Anwalte aufgestellt, und zwar die Herren Stadtschreiber Koller in Wilsberg, Stadtschultheiß Speidel in Altensteig und Stadtrath Klein in Haslerbach.

König Heinrich der Achte von England und Anna Boleyn.

In der Schloßkapelle zu Windsor war die Vesper zu Ende. Der König, die reizende Anna Boleyn am Arme, stand im Begriff, dieselbe nach ihren Gemächern zurückzuführen, die sie als seine erklärte Braut bereits bewohnte, als ein Kämmerer sich der Majestät nahte und eine maskirte Dame meldete, welche um eine geheime dringende Audienz bitten lasse. Sie scheine, setzte der Diener hinzu, vom höchsten Range zu seyn und hoffe, daß ihr die königliche Huld eines kurzen Gehörs nicht werde verweigert werden.

Nun, schöne Anna, erwiderte der König, sich mit einem verbindlichen Nicken an seine Begleiterin wendend, wollt mich wohl auf einen Augenblick entschuldigen, ich will die Bitte der Unbekannten vernehmen. Aber wo treffe ich sie? fragte er hierauf den Kämmerer.

Majestät, in der Nähe der kleinen Kapelle des heiligen Urwils, versetzte dieser.

Der König verließ den Chor und schlug unter den Säulenhallen den Weg nach dem bezeichneten Orte ein, von Anna und dem Hofe mit neugierigen Blicken gefolgt, die der geheimnißvolle Anrag der Bittstellerin erregt hatte.

Bald hatte der König die Kapelle erreicht; da er jedoch Niemand dort gewahrte, die Thüre derselben dagegen nicht verschlossen fand, so öffnete er rasch diese und eine hohe schlanke weibliche Figur im schwarzen Sammtkleide, das Gesicht mit einer venetianischen Halbmaske verhüllt, trat ihm achtungsvoll entgegen.

Wer seid ihr? fragte der König mit einer gewissen Spannung. Die Unbekannte nahm die Maske ab und vor ihm stand die Tochter Ferdinands und Isabellens, des Herrscherpaares von Spanien — die Prinzessin Katharina von Aragonien — des Königs von England rechtmäßige, aber verstohene Gemahlin. — Ruhig und schweigend blickte sie den König mit Milde und Sanftmuth an; auf ihrer Stirne, demüthige Würde des Weibes, im Bewußtseyn der hohen Abkunft der Ahnen; in den Gesichtszügen die Spuren einer einst vollendet gewesenen Schönheit nicht zu verkennen. — Unwillig wollte der König sich umwenden, die Kapelle zu verlassen, da ließ die Königin sich auf ein Knie nieder und rief mit schmerzvoll unterdrückter Stimme:

Heinrich! hört mich einen Augenblick — noch seyd ihr mein Gatte — mich zu hören, seyd ihr Gott und Euch selbst schuldig.

Nun wohl, entgegnete ihr Gemahl, indem er ihr zugleich die Hand reichte und sie aufhob, tragt eure Wünsche in Kürze vor, denn meine Zeit ist gemessen. Die Königin ergriff seine Hand, küßte sie mit Wehmuth und sprach: Ihr seyd mein Herr und König, des Himmels Segen über euch, der in eurer Brust die Gerechtigkeit weckt. — Ja Heinrich, ihr müßt gegen mich gerecht seyn! ich bin das euch von der heiligen Kirche angeraute Weib.

Was wollt ihr? fragte der König kalt — was in dieser Stunde, die zur Erfüllung eurer Wünsche nicht geeignet ist? Eure Anwesenheit erregt Aufsehen an meinem Hoflager; wer erlaubte euch dasselbe zu betreten, da ihr meine unabänderlichen Befehle dieserhalb kennt? — Zwingt mich nicht zu strengen Maßregeln, ihr wisset, ich heiße Heinrich der Achte von England.

Wohl weiß ich solches, entgegnete die Königin fest und ruhig; aber eben deshalb wollt ihr der Hobeit und der Fleckenlosigkeit eurer Krone gedenken und einer Kö-

nigstod
Fürsten
wenigst
zwanzig
führt,
erfüllte
Schm
leicht
spötte
nicht b
Tochter

W
sie ger
Gnade
verwan
tergrä
bedauer
digkeit

D
täuschu
Person
Macht
reiche
und de
hebet i
von En
tragen.
diese I
sen un
rum b
Schritt

B
fel ber
ins G
scheiner
benchm
Rede n
den S
werdet
big ver
I
mich zu
Doch i
Zeuge

M
wird n
S
betrüge
lassen,
I
zu sey
Haupt
nerstim

S
Gelöbn
D
seine
seine G
bestere,
terpfan
fehren
M
rina.

die Vesper zu
am Arme,
hern zurückzu-
bewohnte,
eine mas-
ne dringende
Diener hinzu,
hr die könig-
sagt werden.

sich mit er-
rin wendend,
uldigen, ich
ber wo treffe

elle des hei-

g unter den
n Drie ein,
iden gefolgt,
erregt hatte.
t; da er je-
ben dagegen
ese und eine
Sammfleide,
ste verhüllt,

ner gewissen
ab und vor
bellens, des
n Katharina
rechtmäßige,
igend blicke
a; auf ihrer
Bewußtseyn
tszügen die
heit nicht zu
umwenden,
sich auf ein
ter Stimme:

och seyd ihr
t und Euch

ndem er ihr
t eure Wün-
nessen. Die
ebmuth und
immels Ge-
igkeit weck.
eyn! ich bin
Weib.

was in die-
nicht geeig-
neinem Hof-
n, da ihr
? — Zwingt
; ich heiße

Königin fest
Hohheit und
einer Kö-

nigstochter aus den ältesten und erlauchtesten Häusern der Fürsten nicht wie einer niedrigen Dirne begegnen. — Seyd wenigstens mitleidig gegen mich, gegen eure Gattin, die zwanzig Jahre neben euch einen untadelhaften Wandel geführt, die in Treue und Liebe alle ihre Pflichten gegen euch erfüllte. Seyd ihr im Stande, mich mit unaussprechlicher Schmach zu überhäufen und mich einer Kofette, einem leichtfertigen Frauenzimmer zu opfern, das euch zum Gespötte der Welt machen wird? Wollt ihr aber auch dieß nicht beherzigen, so erinnert euch der Prinzessin, unserer Tochter.

Madame, erwiderte der König mit einem finstern auf sie gerichteten Blick, ihr erschöpft meine Geduld und meine Gnade. Erinnert euch selber, daß es unsere nahe Blutsverwandtschaft ist, welche die Ruhe meines Gewissens untergräbt, länger im Stand der Ehe mit euch zu leben. Ich bedauere eure Verblendung, die euch abhält, die Nothwendigkeit unserer Scheidung einzusehen.

Oh! rief Katharina schmerzlich aus, welche Selbsttäuschung durch die Leidenschaft für eine verachtungswürdige Person. Vernichtet mich schwaches Weib, ihr habt die Macht dazu, mich, die ich eine Fremde in eurem Königreiche bin; aber mein Bruder, Kaiser Karl der Fünfte, und der heilige Vater werden sich meiner annehmen! Erhebet in eurer unkeuschen Lust Anna Boleyn auf den Thron von England, sie wird die mir geraubte Krone nicht lange tragen. Hört ihr Heinrich meine Worte! Ein Weib wie diese Subdirne wird über eurem Haupte Schande häufen und keiner ihrer Verpflichtungen treu nachleben; darum beachtet meine Warnung, ehe unwiderruflich der letzte Schritt geschieht!

Bitter lächelnd verzogen sich des Königs Mundwinkel bei diesen Worten, eine flammende Röthe stieg ihm ins Gesicht, doch bald gefaßt, versetzte er, gleichgültig schweigend: Verubiget euch, Madame, Rache und Eifersucht benehmen euch jede Besonnenheit, ich will deshalb eure Rede nicht gehört haben. Glaubt mir, die Zeit heilt jeden Schmerz, auch den euren — und getrennt von mir, werdet ihr eurem Range gemäß noch manches Jahr ruhig verleben.

Ihr irrt! Die Schmach, mit der eure Herzlosigkeit mich zu Boden drückt, zimmert jetzt schon an meinem Sarge. Doch ehe ich in die feuchte Gruft steige, werde ich noch Zeuge eurer Beschimpfung werden.

Nunmehr! rief der König mit großer Heftigkeit! Anna wird nie vergessen, was sie mir schuldet.

Sie wird es dennoch! Sie wird vergessen und euch betrügen! Werdet ihr alsdann auch von ihr scheiden lassen, wie von mir?

Ja! rief der König, der von der Wuth übermannt zu seyn schien, ja! ja! noch mehr würde ich thun, ihr Haupt müßte auf dem Schaffotte bluten; setzte er mit Donnerstimme hinzu.

So reicht mir die Hand als Pfand des königlichen Gelöbnisses, sprach die Königin.

Der König fluchte bei dieser Aufforderung, es schien seine leidenschaftliche Aufwallung ihn zu reuen; doch als seine Gemahlin die großen dunklen Augen auf ihn fragend bestete, erwiderte er: nehmt sie hin diese Hand als Unterpand; doch möget ihr nicht lieber zur Vernunft zurückkehren und das Lächerliche dieser Scene erkennen?

Nicht lächerlich, traurig ist dieselbe, entgegenete Katharina. Aber die Ereignisse werden noch trauriger werden,

als bis jetzt. Ich werde gerächt werden durch die Nemesis, die über dem Schicksale steht, das mir Gerechtigkeit versagt.

Was wollt ihr thun, seyd ihr wahnsinnig? frug der König hastig, und fuhr dann in barscher Rede fort: verlaßt diesen Ort, Madame, und nehmt die Maske vor; reicht mir den Arm, daß ich euch bis zum Ausgange begleite. — Schon hatte die Königin das Gesicht bedeckt, da öffnete sich plötzlich die Thüre der kleinen Kapelle, Anna Boleyn stand auf der Schwelle derselben mit flammenden Wangen und sprühenden Blicken, die der Unbekannten den Untergang drohten. Dann aber wendte sie sich an den König und bemerkte böhnisch: verzeiht, Majestät, ich unterbreche hier wahrscheinlich ein angenehmes Zwiegespräch.

Der König, indem er seine Gemahlin stehen ließ, bot Anna seinen Arm und legte bittend hinzu: kommt, laßt uns diese Dame verlassen.

Gnädigster Herr, ich bitte euch, dieser Dame zu befehlen, sich erkennen zu geben oder veranlaßt, daß sie sich sogleich entferne.

Elendes Geschöpf, sprach Katharina mit Hoheit, indem sie die Maske ablegte, ist es schon so weit mit deiner Frechheit gekommen? Heinrich, wenn ihr noch einige Achtung gegen die Königin besizet, so beizet dieses Weib sich auf der Stelle von hier zu entfernen. Beiraget die Wittwe Ludwig des Zwölften, eure Schwester Maria und den Lord Verei über den leichtsinnigen Wandel dieser Person am französischen Hofe. Mit Thomas Wyat, eurem Hofkavalier steht sie noch bis zur Stunde in Liebesverhältnissen. Wie wird das werden, Heinrich, wenn sie erst eure Gattin ist, da sie als Verlobte euch bereits hintergeht.

Schändliche, niederträchtige Verläumdungen! entgegnete Anna verlegen; wer kann mir Unbrennbares nachweisen? Doch aus eurem Munde, Königin, spricht die Leidenschaft; darum führt mich fort von hier, gnädigster Herr; meine Nerven erschreckt der südlische Charakter der Königin.

Bleibe! ich befehle es dir, Weib, sprach hierauf die Königin in wilder Hast; bleibe damit du deinen Tod auf dem Blutgerüste noch vernehmen magst. Du entgehst ihm nicht! die Krone, welche Heinrich dir reichen wird, wird in den Roth getreten werden von deinem eigenen Gatten; die Teufel der Hölle werden laut jubeln über deinen Untergang; das Reich wird rich Dirne verfluchen und deinen Namen mit Eckel und Abscheu aussprechen!

Mein König und Herr! schluchzte Anna, indem sie in seine Arme sank und ihr schönes, in Zorn und Scham glühendes Gesicht an seine Brust verbarg, rettet mich, rettet eure Magd gegen die finstlose Wuth dieser Geistesfranken.

Der König jedoch bei seiner tyrannischen und misstrauischen Natur hatte den Reden seiner Gemahlin nicht sein Ohr geschlossen und offenbar waren jene nicht ohne Einwirkung geblieben. Katharina hatte diesen Eindruck wohl bemerkt, denn ohne sich um die zärtliche Anschließung Annas zu kümmern, frug sie diesen mit feierlichem Tone: werden Ew. Majestät ihre Zusage halten?

Ein wildes, unbeimliches Feuer bligte bei diesen Worten in den Augen Heinrichs; Katharina kannte es als verderbend; und wie der König die Hand hob und sprach: bei der Ehre meiner Krone! — da verließ mit spanischer Grandezza, triumphirend, die Königin die Kapelle, denn der Tod ihrer Nebenbuhlerin war ihr gewiß.

Um Mitternacht des Tages, an welchem dieses Ereignis

nich sich zugetragen, saß Heinrich noch völlig angekleidet mit einem leichten Schwerte umgürtet, in seinem geheimen Kabinete mit Schreiben eifrig beschäftigt, so daß helle Schweifstropfen auf der hohen, süß gewölbten Stirne erglänzten: denn die Luft in dem Gemache war schwer und drückend, während der Horizont sich immer mehr in den rabenschwarzen Schleier einer Gewitternacht hüllte, über dem Saum des Waldes von Windsor, leuchtende Blitze zuckten, begleitet von einem dumpfrollenden Donner.

Der König hatte so eben einen Brief an den heiligen Vater beendet, in welchem er sich bitter über die Intriquen des päpstlichen Legaten beschwerte, der mit seinem eigenen Kanzler, dem Kardinal Wolsey, dahin strebte, die Ehescheidung von seiner Gemahlin durch sophistische Gründe zu hintertreiben und daß Seine Heiligkeit diesem Wesen ein Ende machen möge. Unterdessen war das Gewitter heftiger geworden, der Horizont schwamm im Feuer, und Heinrich, ein Freund des Elementenkampfes, legte die Feder nieder, öffnete die Glasüre auf die längs der Fronte des Schlosses sich hinziehende Terrasse, indem er hinaus trat und seinen Weg nach dem östlichen Thurm einschlug, von wo er eine freie Aussicht über die Wiesen bis zu dem eine halbe Stunde vom Schlosse entfernt liegenden Walde genoß.

Da verkündigte die Schloßuhr Mitternacht; aber kaum war der letzte Schlag verklungen, als ein Feuermeer vom Himmel stürzte, verbunden mit einem Schläge, der die Fundamente des Gebäudes erzittern ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Seltene Ehrlichkeit.

Ein Wechselagent in London hatte mit einem Fabrikbesitzer daselbst 2 Monate vor seinem Tode gewettet. Pöthlich erschien nun der Wechselagent bei der Wittve des Fabrikbesizers und erklärte, ihr Mann habe mit ihm eine Wette von 1000 Pfd. Sterling gemacht, die verloren sey, und er komme daher, um sich zu erkundigen, ob sie entschlossen sey, die von ihrem verstorbenen Manne auf sein Wort eingegangene Wette zu halten. Die Frau nahm augenblicklich das Portefeuille und wollte die Summe aufzählen; aber der Wechselagent hielt sie zurück: Da Sie der Meinung sind, Madame, die Wette habe zu gelten, so sind hier die 1000 Pfd.; ich habe die Wette verloren. — Ob wohl solch ein Mann, als Navitat des Jahrhunderts, nicht schon bei Leben ein Monument verdient.

Eine Sklavengeschichte.

Am 19. Oktober 1846 war der Sklave Michel, zur Pflanzung Local bei Marie-Galante auf Guadeloupe gehörig, bei der Arbeit, obwohl er schon seit acht Monaten an dem den Schwarzen eignen Magenübel litt. Das Gesetz von 1846 verbietet, die kranken Sklaven arbeiten zu lassen. Beauftragt, Reißigbündel von dem äußersten Ende der Pflanzung zu holen, sinkt der kranke Neger unter der Last ohnmächtig nieder. Sein Herr, der Sieur Helias Boulogne, ruft den Sklavenaufscher mit der Peitsche. Das Gesetz von 1846 verbietet die Peitsche. Haue den Hund, bis das Blut fließt! schreit Boulogne. Der Befehl wird vollzogen, das Blut fließt in Strömen, aber der Neger kommt nicht zu sich. Man läßt ihn auf dem Felde liegen, wo die kühle Nachtlust seine Sinne belebt, — er schwankt ins Hospital, entspringt nach einigen Tagen aus diesem

und klagt. Die Gerichte beginnen eine Untersuchung, schicken aber bis zur Beendigung derselben den armen Neger wieder nach seiner Pflanzung zu seinen Peinigern zurück, dort muß er wieder arbeiten, wird geprügelt und — ist nach drei Monaten, noch vor Beendigung der Prozedur, todt. Die Untersuchung weist alle diese Fakta nach, wie auch, daß Boulogne oft dem armen Michel eine Gesichtsmaske von Eisenblech vorlegen ließ, die Aerzte bezeugten, daß der ganze Hauptorganismus zerstört, der ganze Körper nur eine große Wunde gewesen sey, und Herr Boulogne, der sich nicht einmal die Mühe nimmt, diese Anklagen zu leugnen, wird zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Angesichts solcher Gräueltaten fragt man sich, ob das im Jahr 1847 in den Besitzungen desselben Frankreichs geschehen kann, das vorgibt, seit 50 Jahren allen andern Völkern die Fahne der Aufklärung und der Civilisation voranzutragen?

Gemeinnütziges. Zwiebeln.

Um das Wachstum der Zwiebel ins Kraut zu verhindern und einen größeren Ansaß, so wie eine üppigere Entwicklung der Zwiebel selbst zu bewirken, werden die Blätter oft flach auf die Erde niedergedrückt.

Kirschenwasser.

Man lasse ein halb Pfund saure Kirschen in weichem Wasser kochen, giesse letzteres dann ab und vermische es mit Zucker. Dieselbe säuerliche Abkochung ist angenehm, beschwert den Magen nicht, und hat die nämliche Wirkung, wie der schwarze Kirschen syrup.

Ein Mittel gegen Frostbeulen.

Da jetzt die Zeit der Erdbeeren ist, so glauben wir mehreren Leserinnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen sagen, daß die Erdbeere das wirksamste Mittel gegen die Frostbeulen sey, welches Uebel die Damen häufig sich durch die leichten Schuhe und dünnen Strümpfe zuziehen. Um sich nun wieder davon zu befreien, nimmt man Erdbeeren, zerquetscht sie, und legt sie des Nachts auf die leidenden Stellen. — Fürwahr ein sehr einfaches Mittel.

Wetterflage.

Hilf, o Himmel, helfi, ihr Götter!

Welches aberwige Wetter!

Wind und Regen,

Wie verwegen!

Alle Bäume, arme Tröpfe,

Schütteln vor Verdruß die Köpfe,

Daß der windige Kriseur

So ihr Haar zäufi hin und her.

Welches ganz verwünschte Wetter!

Behrt dem wilden Wind ihr Götter,

All ihr Großen!

Wie mit Schloßen

Schlägt der Regel Kenner ein.

Alle Scheiben groß und klein.

Wißt die Thüren mit Geltsche,

Wißt mit Siegeln von dem Dache.

Behrt dem Winde gute Geister!

Polizei und Bürgermeister,

Habt ihr Weisen

Ihn geheissen.

Daß er ordnungswidrig schweife,

Güte von den Köpfen streife? —

Wahr ist's wenn mans recht erwägt,

Daß er mal die Gassen segt.